

Leipziger Tageblatt

8081

und

Anzeiger.

N^o 199

Freitag, den 17. Juli.

1840.

Etwas über das spanische Volk.

Wenn auch dieses Blatt zunächst der Sprechsaal für einheimische und örtliche Angelegenheiten sein soll, so ist doch nicht gerade der Unwille der lieben Leser zu fürchten, wenn sie, im Falle des Mangels an örtlichen wichtigen Angelegenheiten, auch wieder einmal in das Ausland geführt werden. Am Wenigsten wird es gerade jetzt, wo uns die politischen Zeitungen über die Kriege der Spanier benachrichtigen, uninteressant sein, wenn in diesem Blatte etwas über das spanische Volk und seinen Charakter mitgeteilt wird, woraus sich so Manches, was jene Nachrichten uns erzählen, desto besser erklären läßt. Die Spanier stehen im Ganzen unter der mittleren Größe; kleiner sind sie in den Provinzen, die an die Pyrenäen und den Ocean stoßen, mit Ausnahme von Catalonien, Mancha, Aragonien, Asturien und Gallizien, wo sich ein kräftiger und großer Menschenschlag findet; sehr klein aber sind sie in beiden Castilien und in Leon. Sie haben weder die Wohlbeleibtheit des Nordländers, noch sind sie zu mager und ausgetrocknet. Ihre Magerkeit steht im Verhältnisse mit ihrer Größe. In den südlichen Provinzen ist ihre Gesichtsfarbe schwärzlich braun, weniger ist dieß der Fall in Castilien; in Murcia aber sehen sie gelblich und olivenfarbig aus. Die Spanier sind im Ganzen sehr wohlgebildet, haben eine gute Taille, einen schönen Kopf, lebhaft feurige Augen, regelmäßige Gesichtszüge, eine länglichte Nase, schöne Zähne und ein geistvolles Gesicht. So wären also die hauptsächlichsten Eigenschaften der Männer geschildert; weil aber unsere lieben Leserinnen unstreitig auch den Charakter und die Beschaffenheit der spanischen Frauen kennen zu lernen wünschen werden, so möge auch über diese etwas beigefügt werden. Sie sind der Mehrzahl nach klein und mager, haben meistens dunkle-blaße Gesichter mit orientalischer Zeichnung, die Oberlippe ist mit leichtem Haarenfluge überzogen, so daß also nach deutschem Geschmack keine Schönheit zu finden wäre. Schön ist nur das schwarze feurige Auge. Indessen besitzen sie in ihrem Aeußern und in ihren Bewegungen viel Gewandtheit und bezaubernde Anmuth und in ihren Geberden liegt außerordentlich viel Barteit und Ausdruck. — Am Meisten zeichnen sich die Andalusierinnen aus, unter denen man auch schöne Gestalten und viele hübsche, meistens ausdrucksvolle Gesichter findet; vorzüglich aber soll Malaga im Besitze schöner Weiber sein. Das Klima auf der Halbinsel bringt das weibliche Geschlecht früh schon zur Reife, und mit dem 13. und

14. Jahre sind viele schon vermählt. Darum schwinden auch ihre Reize schnell; altern sehr zeitig und ihr Leben ist vor sehr kurzer Dauer. Dauerhaft ist der Körper des Spaniers und dieser wird bisweilen sehr alt; aber auch nicht selten blind, und besonders in den südlichen Gegenden häufig wahnsinnig. Der Spanier trägt in seinem Charakter ein frisches Wesen, eine große Genügsamkeit und ein stolzes Selbstbewußtsein, was man bei andern Völkern, besonders bei denen, welche der Industrie sich widmen, vergeblich sucht. Der Spanier ist mäßig im Essen und Trinken, wozu ihm nicht nur das Klima, sondern auch seine Armuth bestimmt. Ein Trunkenbold ist daher in Spanien eine Seltenheit, aber auch ein Gegenstand des allgemeinen Spottes und der größten Verachtung. Tausend Bedürfnisse, die ein rauberer Klima herbeiführt, sind dem Spanier unbekannt; daher ist sein Leben leicht zu fristen und selbst der Aermste kommt nicht um, weil Klöster und Kirchen reichlich Wohlthätigkeit üben. Der Spanier ist, wie seine Geschichte bekräftigt, tapfer, großherzig und unternehmend. Sein starker Körper, sein natürlicher Muth und seine überaus große Energie lassen ihn keine Gefahr fürchten. Gegen innere und äußere Feinde kämpft er mit patriotischer Begeisterung, überlegt seine Pläne langsam, führt sie aber um so schneller aus. Sein feuriger, leidenschaftlicher Charakter macht ihn eifersüchtig und zum unversöhnlichen Feinde; denn, wenn er sich beleidigt glaubt, scheut er keine Rache, zu der ihm List und Gewalt verhilft. Aus seiner eigenthümlichen Verschlossenheit und dem ihm natürlichen Mißtrauen geht nicht selten Grausamkeit, Härte und Habsucht hervor. In Zeiten gefahrloser Ruhe aber verfällt der Spanier in gänzliche Trägheit; daher er heute gewiß unterläßt, was er auf morgen verschieben kann. Unreinlichkeit, Arbeitsscheu, Unempfindlichkeit gegen Schmerz oder Stoicismus sind Eigenschaften, welche theils von äußeren, theils von inneren Ursachen herrühren, aber auch den Wohlstand dieser Nation hindern und die Thätigkeit derselben lähmen. Nur die Küstenbewohner sind etwas thätig; denn während in Catalonien und Valencia Industrie und Gewerbfleiß zu blühen scheinen, schwächet Estremadura, Castilien und Leon im größten Glende. Die Feinheit, Verständigkeit, das zurückhaltende Wesen einerseits, wie die orientalische Prachtliebe andererseits und die in Catalonien besonders einheimische Gastfreierheit sind Ueberreste der arabischen oder maurischen Sitten.

In dem spanischen Charakter verschmelzen sich Römerstolz, gothischer Troh und africanische Hitze. Der Patriotismus und Ratio-